

Presseinformation

„Huckepack“ reicht nicht aus – Neuer Aktionsplan bezieht spezielle Zielgruppen bei Hepatitis-Virusinfektionen ein

„Aktionsplan Nationale Strategie gegen Virushepatitis“ zeigt Wege zur besseren Information von Drogenkonsumenten, Männern, die mit Männern Sex haben, Inhaftierten und Migranten – Welt-Hepatitis-Tag 28. Juli 2013

Berlin, den 23. Juli 2013 - Rund 200.000 Menschen in Deutschland gelten als heroinabhängig. Von denen, die das Heroin intravenös injizieren, haben etwa 30 bis 90 Prozent ein Risiko mit dem Hepatitis C-Virus infiziert zu sein. Genau wissen das auch Experten nicht, denn insbesondere Drogenabhängige nehmen Testmöglichkeiten bei niedergelassenen Ärzten kaum wahr, beziehungsweise es werden ihnen keine Tests angeboten. „Wir müssen deshalb gerade den speziellen Zielgruppen konsumspezifische Informationen über die Übertragungswege von Virushepatitis zur Verfügung stellen und auch für einen besseren Schutz vor Ansteckung sorgen“, sagt Prof. Dr. Heino Stöver, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Suchtforschung der Fachhochschule Frankfurt/Main und Vorsitzender des Bundesverbandes akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik – akzept e.V. In der Vergangenheit habe es bisher eine sogenannte „Huckepack-Strategie“ gegeben. Das heißt, man dachte, es braucht keine eigene Strategie um Hepatitis C-Virusinfektionen zu bekämpfen, sondern mit der Bekämpfung des HI-Virus sei bereits alles ausreichend abgedeckt. Das greift jedoch zu kurz angesichts weiterer Übertragungsmöglichkeiten. Heute sei es elementar wichtig, die speziellen Zielgruppen für eine Hepatitis C-Virusinfektion als einzelne Gruppen wahrzunehmen, die auch besondere Maßnahmen benötigen. Nur dann lasse sich frühzeitig eine Infektion diagnostizieren oder einer Infektion vorbeugen. Es gehe auch darum, das hohe Infektionsrisiko durch die leichten Übertragungswege des Hepatitis C-Virus, zum Beispiel durch mehrfachen Gebrauch von Spritzen und Spritzenutensilien beim Heroinkonsum, noch besser aufzuzeigen. Mit dem jetzt entstandenen „Aktionsplan für eine nationale Strategie gegen Virushepatitis in Deutschland“ ist erstmals aus der Zusammenarbeit mehrerer Institutionen ein Maßnahmenkatalog entstanden, der alle Zielgruppen für Hepatitis-Virusinfektionen einbezieht. Das sind zum Beispiel Drogenkonsumenten, Inhaftierte, Migranten und Männer, die mit Männern Sex haben. Die Kooperation besteht aus dem Aktionsbündnis „Hepatitis und Drogengebrauch“ (Mitglieder siehe unten), der Deutschen Leberhilfe e.V. und der Deutschen Leberstiftung. Der Aktionsplan wurde jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt.

Aktionsbündnis zieht an einem Strang

Um viele Kompetenzen zu bündeln, haben sich bereits 2004 unterschiedliche Institutionen zum Aktionsbündnis „Hepatitis und Drogengebrauch“ zusammengeschlossen. Dazu gehören unter anderem akzept e.V. (Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik), die Deutsche AIDS-Hilfe e.V. (DAH), die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin e.V. (DGS), der Bundesverband JES e.V. (Netzwerk der Junkie, Ehemaligen und Substituierten) und der Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit. Es ist ein offenes politisches Forum, das sich für lebensweltnahe und zielgruppenspezifische Information und Vorsorge bei Hepatitis C-Virusinfektionen einsetzt. „Wir haben gesehen, dass eine Bündelung der Kompetenzen unbedingt notwendig ist, um noch mehr Politiker und Institutionen für unser Anliegen der Hepatitis Virusinfektionsvorbeugung und -behandlung zu gewinnen“, sagt Prof. Dr. Heino Stöver. Der Aktionsplan sei dann in gemeinsamer Arbeit mit der Deutschen Leberhilfe e.V. und der Deutschen Leberstiftung innerhalb von drei Jahren entstanden.

Gezielte Maßnahmen im Aktionsplan

Der Aktionsplan sieht vor, dass Drogenkonsumenten bessere Informationen zum Thema Hepatitis-Virusinfektion erhalten. Ebenso sollten sterile oder hygienische Drogenkonsumutensilien, stichsichere Entsorgungsbehälter und Desinfektionsmittel zur Verfügung stehen. „Wir müssen auch mehr mit dem Hepatitis C-Virus infizierte Drogenabhängige in Therapie bringen können, denn die heutigen Therapien sind sehr wirksam und können dadurch weitere Ansteckungen verhindern. Dazu gehören unter anderem ein ausgereiftes Screening, gut informierte Ärzte, die sich mit der Erkrankung gut auskennen, und auch um die weiteren Erkrankungen wissen sowie eine HCV-Nurse, also eine speziell geschulte Krankenschwester, die die Therapie begleitet“, sagt Prof. Dr. Heino Stöver. Eine solche HCV-Nurse sei in anderen europäischen Ländern bereits Standard bei der Versorgung von Hepatitis-Patienten. Mit dem „Aktionsplan für eine nationale Strategie gegen Virushepatitis in Deutschland“ seien die richtigen Ansatzpunkte für eine nachhaltige Verbesserung der Gesamtsituation gegeben.

Kontakt:

Prof. Dr. Heino Stöver
Fachhochschule Frankfurt - University of Applied Sciences
Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit
Faculty „Health and Social Work“
Nibelungenplatz 1, D-60318 Frankfurt

T.: +49 69 1533-2823 oder /-2819
hstoever@fb4.fh-frankfurt.de